

Johann Gabriel Pries

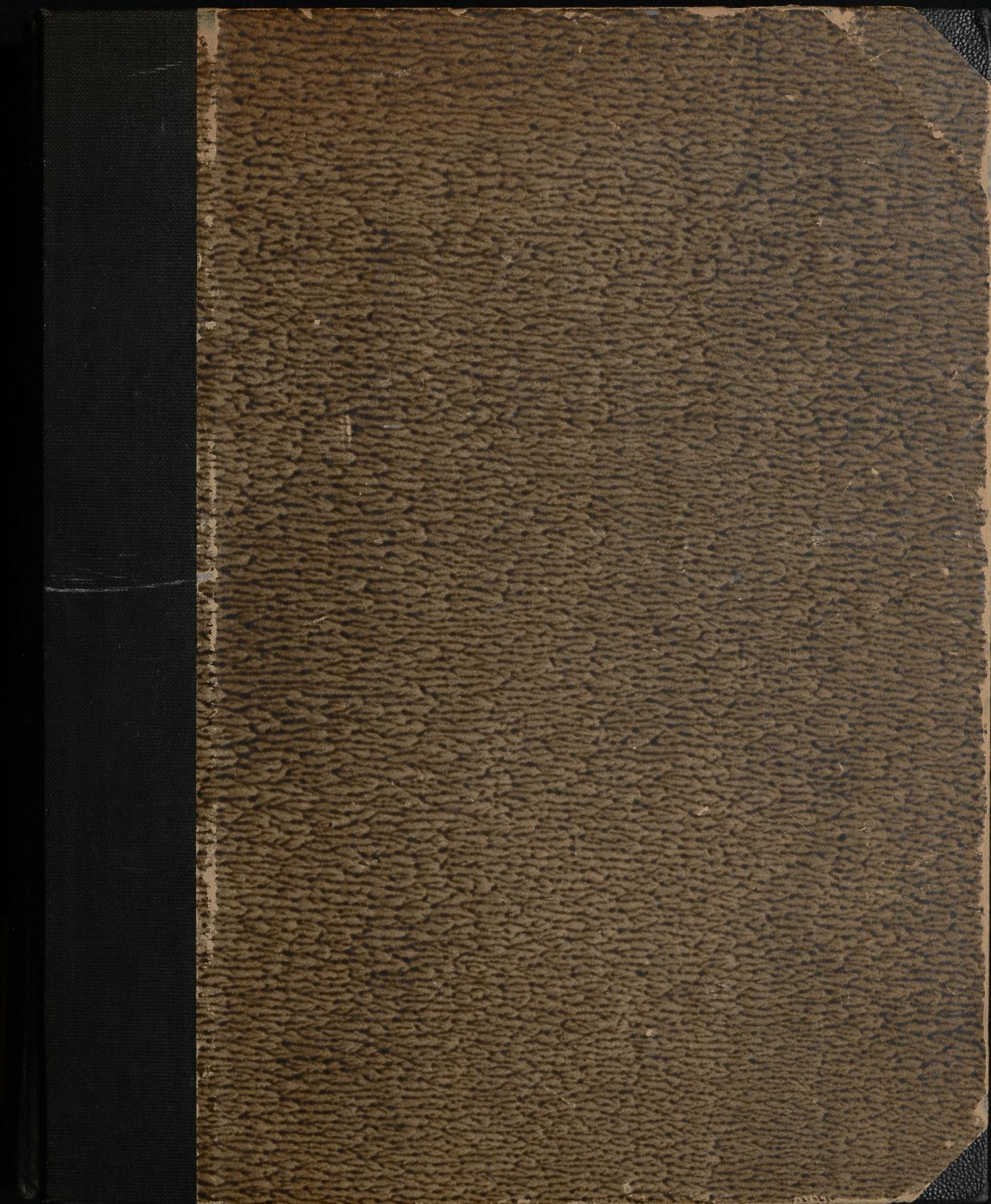
**Als das Andenken der durch D. Luthern ... angefangenen Reformation, nach
Veranlassung der milden Stiftung ... Herrn Christian Ulrich von Ketelhodt, Sr.
regierenden Hochfürstlichen Durchlauchten zu Schwarzburg-Rudolstadt
Hochbetrauten Geheimen-Raths ... auf dem Herzoglichen Gymnasio zu Güstrow
im grösseren Hörsaale am 31sten October des 1775sten Jahres ... feyerlich
erneuret wurde, ladete ... ein**

Rostock: in der Adlerschen Officin, [1775]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn881614343>

Druck Freier  Zugang





MK-9453. (2)





Als
das Andenken
 der durch D. Luthern
 ein und dreyzigsten October des tausend fünfshundert und siebenzehnten Jahres
 angefangenen Reformation,
 nach Veranlassung der milden Stiftung
 Sr. Excellenz
 des Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Christian Ulrich von Ketelhodt,
 Sr. regierenden Hochfürstlichen Durchlauchten zu Schwarzburg-
 Rudolstadt Hochbetrauten Geheimen-Raths, Kanzlers, Regierungs-
 und Consistorial-Präsidenten,

auch
 Erbschenken der gefürsteten Graffschaft Henneberg, auf Herrmannsfeld
 und Stedtingen, Erbherrn auf Camps und Lichstedt,
 des Brandenburg. rothen Adler Ordens Groß-Kreuzes, des Königl. Dänischen
 Ordens de l' Union parfaite, und des Herzogl. Mecklenburg. Ordens de la fidelité
 et constance Ritters, verschiedener Akademien der Wissenschaften, und anderer
 gelehrten, auch öconomischen Gesellschaften Ehren-Mitgliedes,
 auf dem Herzoglichen Gymnasio zu Güstrow im grösseren Hörsaale
 am 31sten October des 1775sten Jahres, um 10 Uhr Morgens
feyerlich erneuret wurde;

ladete
 die Herzogl. Herren Räthe des Land- und Hofgerichtes, wie auch der Policcy,
 das Ehrwürdige Ministerium, alle Mitglieder der Stadtrobrigkeit, alle Lehrer
 des Herzogl. Gymnasii, alle Gelehrte, Gönner und Freunde
 der Wissenschaften
 gehorsamt und ergebenst ein
M. Johann Gabriel Pries,
 des Herzogl. Gymnasii Rector.



Rostock,
 gedruckt in der Adlerschen Officin.





Nie hat es der Lehre, welche Christus, und seine Jünger der Welt geprediget, an Gegnern gefehlet. Kein Jahrhundert aber ist, wann man auf die Kirchengeschichte zurück sieht, so fruchtbar an ienen gewesen, als eben die Tage, welche wir erleben. Die Freygeister, und Naturalisten unsrer Zeit gebrauchten nur Wig, Satyre, ein wenig Metaphysik, und eine gute Anlage zur Grobheit; so waren sie gerüstet genung, das Christenthum, davon sie nie deutliche Begriffe gehabt, anzufallen. Allein die heutigen Bestreiter desselben sind angesehene Lehrer unsrer Kirche, Männer, davon einige sich wegen ausgebreiteter Gelehrsamkeit die Hochachtung aller Verständigen erworben, und die bey der Nachwelt Ehre und Ruhm haben würden, wenn sie mit eben dem Eifer für die Wahrheit der christlichen Religion stritten, womit sie iezo dieselbe bey den Religionsspöttern noch verdächtiger machen. Man will besorgen, als hätten iene die Absicht, auf den Ruinen des

Christenthums den Naturalismus aufzuführen. Ist dieß; so verdienen diese heftigen Anfälle alles Nachdenken, und Aufmerksamkeit, wosern man nicht von unserem Lehrbegriff gleichgältig denkt.

Kritik, Sprachkenntnis, Auslegungskunst und Weltweisheit haben manchen herrlichen Sieg zur Ehre des Christenthums erfochten. Jezo gebraucht man diese Waffen gegen uns, doch so, wie der Betrunkene das Schwert sehr oft zu seinem Verderben. Bey Auslegung göttlicher Schriften findet, oder erdichtet man sogleich Lesarten, daran der göttliche Schriftsteller nie gedacht, wenn etwa die gewöhnliche den Grundsätzen des angenommenen Systems widerspricht. Man streicht Stellen der heiligen Schrift ganz weg, oder man setzt sie in eine andere Verbindung, oder man thut Wörter, und Redensarten nach Gutdünken, und Willführ hinzu. Da sind immer Tropen, Figuren, orientalische und dichterische Ausdrücke, und Sätze, wo der Verfasser eines biblischen Buches nur bloß erzählt. Die Wörter bekommen Begriffe, die späteren Schriftstellern eigen gewesen, man sieht wenig auf den Zusammenhang einzelner Abschnitte, wenig auf historische Umstände, auf ältere Sitten und Gebräuche, wenig auf Vergleichung der verschiedenen Bedeutungen der Wörter mit den zunächst verwandten Sprachen, und wenig auf ältere Uebersetzungen; dagegen mehr auf sein Lieblingsystem, das man lange vorher schon geschmiedet, und das man so sehr gern in die Bibelübersetzung hinein tragen möchte. Nach dieser Theorie kann ein ieder Enthusiast auf allen Blättern eines göttlichen Buches das finden, wovon er träumet, und der Religionspötker wird da immer Gelegenheit zu lachen und zu scherzen finden, wo der Christ Wahrheiten des Heils antrifft.

Die

Die Bibel, das beste Buch in der Welt, faßt gewiß mehr in sich, als natürliche Theologie. Sie lehret den Menschen das Versöhnungsmittel, sie öffnet ihm eine freudige Aussicht in eine seelige Ewigkeit, und die Zuversicht auf seinen Erlöser verschafft ihm weit mehr Beruhigung und Tröstungen, als alle Rechtschaffenheit, die er vor Gott, der die Heiligkeit und Gerechtigkeit ist, zu haben sich einzubilden schwach, oder vielmehr thöricht genug ist. Die Geschichte hat diesem Buche das Siegel eines göttlichen Ursprungs aufgedruckt. Römer und Griechen hatten die größten Genies in der Weltweisheit, Mathesis, Geschichte, Beredsamkeit, Dichtkunst, und Arzneywissenschaft aufzuweisen, sie baueten Tempel, deren Pracht und Schönheit in Erstaunen setzte, und fielen vor einem Gözen, den der Finger des Künstlers vor wenigen Tagen aus einem Klotze gebildet, anbethend darnieder. Wer war Jupiter? Ein Vater der Götter und Menschen, und dabey ein Verführer der Unschuld, und der lasterhafteste Bösewicht. Wer diesem Jupiter nachahmte, und seinen Leidenschafften, eben so wenig, als er, Einhalt that, der ward von Jupiters Anbethern mit Galgen und Rade bestraft. Aber die Vielgötterey verschwindet, die Gözentempel stürzen ein, und die rohen Sitten des Volks werden verbessert; so bald dieß Buch den Römern und Griechen in die Hände kömmt. Nicht weiter sind in dem Gottesdienste diejenigen Nationen gekommen, welche noch keine Kenntniß von diesem Buche haben, als sie vor achtzehn hundert Jahren waren. Der Wilde in Amerika ist ein Naturkundiger, er kennet den Lauf der Sonne, und des Mondes, und ihre Geseze, er berechnet die Jahreszeiten, nur den Schöpfer derselben kennet er nicht. Er hat Vernunft und Verstand, allein so, wie alle Menschen, Hände, ohne deswegen künstliche Maschinen und Uhren machen zu können. Wie große und wie glückliche Revolutionen wird dieß Buch bey ienen abergläubischen Nationen machen,

wenn dereinst ein gütigeres Schicksal sie zu einer nähern Kenntniß desselben bringen wird!

Dies göttliche Buch suchen nun unsere heutige Skolidoren ganz umzuschaffen. Nur diejenige Schrift ist ihrem Begriffe nach göttlich, welche allgemeine moralische Wahrheiten bekannt macht, die allen Menschen zu ieder Zeit nützlich und brauchbar sind. Ist dieß ein richtiges, und dabey einziges Merkmaal der Eingebung; so ist Mahomet und Socinus eben so gewiß ein göttlicher Schriftsteller, als Johannes und Paulus. Man kehrt diesen Begriff sogar verneinend um, und schließt also: Welches Buch nicht allgemeine moralische Wahrheiten in sich fasset, das ist nicht inspirirt. Und nun vermeint man Grund zu haben, aus dem Kanon des A. T. die Bücher Moses, Josua, Richter, Ruth, Samuels, der Könige, das hohe Lied, Esdra, Nehemia und Esther, welche doch den Beyfall der jüdischen Kirche, der Propheten, die immer unter dem jüdischen Volke etwa bis auf zwey Jahrhundert vor Christi Geburt sich befunden haben, Jesu, und seiner Apostel, und das Zeugniß des jüdischen Geschichtschreibers Josephus für sich haben, und eben also aus dem Kanon des N. T. ganze Bücher, deren göttliches Ansehen durch das Zeugniß der ersten christlichen Kirche, der Kirchenväter, und so mancher Concilien bestätigt worden, ungeschweht hinaus zu weisen. Die wenigen übrigen Bücher sind nach diesem willkührlich angenommenen Begriff der göttlichen Eingebung nicht ganz nach allen Theilen und Abschnitten, sondern nur in einigen Stellen in den Psalmen, in Salomons Sprüchwörtern, im Propheten Jesaias, im Evangelium Johannes, in den Briefen Paulus, für Schriften zu halten, welche wegen allgemeiner Brauchbarkeit ihrer Lehren das Ansehen einer göttlichen Eingebung verdienen. Wie viel Ursache hat man nicht zu besorgen, daß auch diese nach kurzer Zeit bestritten werden!

Und

Und wer wird die heilige Schrift für einen Erkenntnißgrund unsers Glaubens länger halten? Vergebens wird man solchen Bibelstürmern die nachdrücklichen Worte Moses aus seinem 5ten Buche Kap. 4. v. 2. und Kap. 12. v. 32. und Johannes, womit er den Kanon des N. T. merklich beschließt, aus der Offenbar. Kap. 22. v. 18. 19. zurufen. Wohin zielt diese Bemühung, das Christenthum zu verbessern oder umzustossen? Sie urtheile ein jeder!

Die Lehre von dem einigen Gott, und seiner einfachen Natur, von seinen Eigenschaften, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Allgegenwart, von der Schöpfung der Welt, von der Vorsehung, und von der Unsterblichkeit bestreitet man nicht. Denn dieß sollen Lehren der Metaphysik seyn. Allein wird die bloße Vernunft sich so hoch empor heben können, wo nicht ein näherer Unterricht Gottes bereits vorausgesetzt wird? Die philosophische Geschichte läßt mich daran zweifeln. Gott und die Welt war nach dem Begriff aller vorigen Weltweisen Eins, oder ein durch die ganze Natur ausgebreiteter Weltgeist. Die Welt war das ewige, nothwendige, und höchste Wesen, alles, was ist, blinde und absolute Nothwendigkeit, alles, Modificationen der göttlichen Natur. Die Vorsehung mithin, leere Worte. Die Lehre von der Unsterblichkeit ist wohl immer zweifelhaft gewesen, und die Gottesverleugnung tritt oft in die Stelle der Abgötterey. Das war die natürliche Gottesgelahrtheit, welche vor Bekanntmachung des christlichen Lehrbegriffs, in den Schulen der scharfsinnigen Weltweisen vortragen ward. Apostelgesch. Kap. 17.

Die Lehre hingegen, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen seyn, wird von diesen Gegnern gänzlich geleugnet. Jesus ist Gott, aber nicht der allerhöchste, zwischen ihm und dem Vater ist in Ansehung

hung der Hoheit ein großer Unterscheid. Der heilige Geist ist keine göttliche Person, sondern bedeutet evangelische Gesinnungen. Jesus soll seyn ein Erlöser, der durch seine Lehren und tugendhaften Wandel den Menschen von Sünden abhält, wodurch er sich Gottes Misfallen, und die größte Unglückseligkeit zuziehet. Dafür kann ihn auch der Jude annehmen. Und wie viele tugendhafte Menschen könnten alsdenn nicht Erlöser des menschlichen Geschlechts heißen? Eine vicarische Genugthuung, eine Erlösung, welche sich auf den Tod Jesu beziehet, kann und will man gar nicht mehr in den heiligen Büchern finden. Die Geschichte von dem Sündenfall wird so erklärt, als wäre Moses ein Schriftsteller gewesen, der entweder selbst nicht bey Sinnen gewesen, oder anderen Fabeln und Erdichtungen für Nachrichten geschēener Begebenheiten anpreisen wollen. Die Größe des moralischen Verderbens, welche der menschlichen Natur eigen ist, wird bestritten, und die erleuchtende, bekehrende, und heiligende Gnade des Geistes Gottes, nebst der inneren Kraft der Sacramente, theils geleugnet, theils unrichtig erklärt. Und warum sucht man diese Lehren aus dem Christenthume hinweg zu eregesiren? Nur darum geschieht es, weil sie größtentheils Geheimnisse in sich faßen. Vor dreyzig Jahren suchte man Wahrheiten, die nur aus einer unmittelbaren Offenbarung zu erkennen sind, nach dem Demonstrirungs-Unsinne begreiflich zu machen, und Grundartikeln des christlichen Glaubens in die natürliche Theologie hineinzubringen, um den Einwürfen der Religionspötter zuvor zu kommen. Jezo sucht man eben diese Lehren aus der heiligen Schrift heraus zu philosophiren, um sich eine Religion selbst zu machen. So wird der Verstand der Sterblichen immer im Labyrinth der Vorurtheile herumgetrieben, welche ihren getreuen Begleiter, Gottes unmittelbaren Unterricht, verlassen. Wie viel Demüthigung für unsern Stolz! Nie aber darf derienige Gottes Misfallen besorgen,

besorgen, der Geheimnisse, die ein Allwissender bekannt gemacht, als nothwendige Merkmale eines unmittelbaren göttlichen Unterrichts mit Demuth seines Herzens annimmt. Könnte er hier irren; so ist der Irrthum unverschuldet, und vielmehr Gott bezumessen, der nach seiner Weisheit, Güte und Macht nicht vielmehr die Veranstellungen zum gänzlichen Untergange eines Buches gemacht, von welchem er vorher gesehen, daß Millionen Menschen durch dasselbe würden verführt werden, sondern es sogar durch so viele Beweise seiner Vorsicht für alle andere so deutlich ausgezeichnet hat. Und irrte er wirklich; so fehlt noch allen Nationen der Welt ein göttlicher Unterricht.

Die Gränzen der Dogmatik und Moral liegen bey einander so nahe, daß der Fall iener den Umsturz dieser nothwendig nach sich ziehen muß. Jene faßt die Grundartikeln des christlichen Glaubens in sich, diese preißt uns die Ausübung christlicher Tugenden an, wozu sie die Bewegungsgründe aus des Erlösers Verdienste hernimmt. Was ist christliche Tugend, wenn die Gottheit Jesu, sein Veröhnungstod, und die Gnadenwirkungen des Geistes Gottes bestritten werden? Was ist ohne diese Rechtschaffenheit vor Gott? Eine Chimaire. Was soll alsdenn ein Lehrer einer christlichen Gemeinde predigen? Vielleicht, philosophische Moral. Gut, nimm aber das aus derselben hinweg, was der Weltweise aus der geoffenbarten Religion in sie hineingetragen. Wie sind alsdenn die Sitten der Menschen beschaffen? Eben so, wie sie Paulus, der die Athenienser und Römer sehr wohl kannte, im 1sten Kapitel seines Briefes an die Römer beschreibt.

Ohnmöglich können die Gegner, von welchen wir hier reden, bey diesen Streitigkeiten sich gegen die symbolischen Bücher unsrer Kirche neutral erweisen. Bey der Glaubens-

bensverbesserung des grossen Luthers, erklärten die Lehrer unsrer Kirche, welche Lehren sie nach dem Inhalt der göttlichen Bücher für Glaubenswahrheiten hielten, und was für schriftmäßige Vorstellungen sie sich von denselben machten. Alle Mitglieder dieser Kirche beschloffen, bey denselben zu bleiben, und nach denselben in Kirchen und Schulen Unterricht ertheilen zu lassen. Wer daher, wann er gleich die heilige Schrift sonst zum Erkenntnißgrunde seines Glaubens annimmt, von dieser Lehrform abweicht, der könne kein Mitglied, noch weniger ein öffentlicher Lehrer der lutherischen Kirche länger seyn, und bleiben. Daher suchen nun die heutigen Gegner des Christenthums zugleich das Ansehen des Augspurgischen Glaubensbekenntnisses und der übrigen symbolischen Bücher verdächtig zu machen. Die Verpflichtung öffentlicher Lehrer auf diese Schriften, sagen sie, ist eine Art von Inquisition, und Gewissenszwang, man maßt sich mitten in der lutherischen Kirche, wie in der römischen, eine Gewalt über den Verstand und Willen an: Toleranz ist nöthig. Allein nichts ist leichter, als diesen Einwurf in seiner Schwäche darzustellen. Wer zwingt ihn ein Lehramt anzunehmen, wenn er in seinem Herzen diese Schriften anfeindet? Wer zwingt ihn nach geänderter Einsicht, wenn er vor Annahme seines Amtes kein niederträchtiger Heuchler gewesen, der nur Brod und Ehrenstellen gesucht, zum öffentlichen Wiederruf? Kann er seine Zweifel nicht bekannt machen, und sich eine liebevolle und freundschaftliche Belehrung da, wo er sie erwarten kann, ausbitten? Wer wird ihn von Haus und Hof iagen? Wer wird ihn lästern, schmähen, und der Obrigkeit zur Bestrafung überliefern? Er kann unser Freund, und unser Mitbürger im Staate seyn, und bleiben. Ist es denn einerley, jemandes Gewissen zwingen, und jemanden, der von der vorgeschriebenen Lehrform abweicht, nicht länger zum Lehrer behalten wollen? Ist Gewissensfreyheit und Lehrfreyheit einerley? Was für Verwirrung?

wirrung? Was für Mißtrauen gegen die Religion? Was für Leichtsinm und Gleichgültigkeit würden nicht bey ungeübten in kurzer Zeit daraus entstehen, wenn ein ieder lehrte, was er wollte, und sich mit seiner besseren Einsicht immer entschuldigte? Nach kurzer Zeit würde die lutherische Kirche mit einem Schwarm irrender Religionspartheyen überschwemmet seyn, wenn eine zügellose Lehrfreyheit einreißen sollte. Ein weiser Regent kann seinen Landesgerichten eine Proceßordnung vorschreiben. Sollte wohl ein Mitglied dieses Gerichts, welches von dieser Vorschrift abgieng, und sie nach seiner Einsicht erklärte, sich über Inquisition, Gewissenszwang, und Intoleranz mit Grunde beschweren können, wann man ihm endlich die Anzeige macht, es verlange die Ruhe und Sicherheit des Staats, daß er seinen Abschied suche, ehe er ihm zugesandt werde? Wie leicht läßt sich hievon die Anwendung machen!

Alle diese bitteren Anfeindungen werden dem Christenthume gewiß nicht schaden, das so viele lautredende Beweise seines göttlichen Ursprungs für sich hat. Je mehrere Feinde sich von teher wider dasselbige empöret, um desto herrlicher ist immer der Sieg für dasselbe ausgefallen. Nie würden wir so viele gründliche Religionschriften aufweisen können, wären keine Spötter gewesen. Wir kennen den Schutzgott unserer Kirche, und haben das Zutrauen, daß er alle Anschläge derer, welche sich wieder sein Heiligthum empören, werde zu nichte machen, und aus dieser Verwirrung zu der Zeit, die er seiner Weisheit vorbehalten hat, manche herrliche Vorthelle für sein heiliges Wort hervor kommen lassen. Welchen Schritt haben sie vor ihren Vorgängern voraus? Ist diese oder iene Stelle der heiligen Schrift in ein größeres Licht und Deutlichkeit gesetzt worden; so ist dieß wohl mehr eine Frucht des zu unsern Zeiten steigenden Wachsthums der Wissenschaften, der Sprach-

Kunde und Auslegungswissenschaft, als ihrer unseeligen Bemühung. Welche Lehre unsers Glaubens ist wankend gemacht? Welche ist umgestoßen? Was für klassische Schriftstellen haben sie geschwächt? Was für neue Einwürfe bringen sie herfür, die nicht eben so oft sind wiederlegt, so oft sie gemacht worden. Pelagius, Socinus und Arminius sind es, welche durch sie reden, und wer will sich fürchten?

Was werden aber bey diesen unseeligen Zänkereyen, die nicht blos das Lutherthum, sondern das Christenthum überhaupt angehen, dieienigen Geistlichen gedenken, welche dem Concilium zu Trident, oder dem heidelbergischen Catechismus zugethan sind? Hat der Staat bey solcher Denkungsart in der Religion dereinst etwas zu befürchten, wenn die wichtigsten Aemter mit Männern besetzt werden, die vielleicht noch weiter, als ihre Lehrer gehen? Kann ohne Christenthum die Glückseligkeit des gemeinen Wesen dauerhaft seyn? Drohet der Kirche Gefahr der Zerrüttung? Werden dergleichen Grundsätze auf die Erziehung und auf die Sitten der Jugend einen Einfluß haben? Fragen, welche Aufmerksamkeit verdienen, und Stof zum Nachdenken geben!

Regenten der evangelisch lutherischen Kirche denken viel zu erlaucht, und richtig, als daß sie nicht einsehen sollten, wie viel ihre Hoheit, und die Sicherheit ihres Thrones dem Christenthum zu verdanken haben, das immer den Unterthanen zuruft: Fürchtet Gott, ehret den König. Des verklärten Cellerts frommer General sagt es dem Prinzen laut genug, wie viel er zu befürchten habe, so bald Enthusiasmus, Schwärmeren, Unglaube, oder Aberglaube die herrschende Gesinnung seines Volkes werden sollte. Und der Staatsminister, welcher den Werth der christlichen Religion zu schätzen weiß, wird eben so aufmerksam auf die Kirche,

Kirche, als auf den Staat seyn. Er wird einer zügellosen Lehrfreyheit, woraus Spaltungen, Sectirerey, Verfolgung und Kotten entspringen, mit sanftmüthigem Ernst Einhalt thun. Er weiß es, daß die Religion, die Christus gelehret, dem Staate gute Bürger, arbeitssame, aufrichtige, getreue, ehrliche und rechtschaffene Unterthanen verschaffet. Er weiß es, daß die so theuer erworbene Bekenntnißbücher unsrer Kirche eine Schutzwehr unsrer Ruhe und Sicherheit in Religionsübungen sind. Er wird daher diese gegen alle Anfeindungen in seinen Schutz nehmen. Dem Höchsten sey Dank! daß wir noch in so manchem Minister, von dessen Einsicht, Weisheit und Klugheit die Wohlfahrt ganzer Staaten abhänget, einen Freund Christi, der seiner Religion Ehre macht, hochzuschätzen, das Glück und die Freude haben.

Zu dieser Betrachtung giebt mir die milde Stiftung, und wohlthätige Gesinnung Sr. Excellenz des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Christian Ulrich von Kettelhody — — — gegen unsern Musentempel Gelegenheit. Nach diesem Institut, welches dem Herrn Geheimenrath zum unvergeßlichen Ruhm gereichen wird, soll das Andenken der Reformation des großen Luthers am 31sten October durch eine deutsche Rede, welche der Feyer dieses Tages gemäß ist, vor den öffentlichen Lehrstunden dem Höchsten zum Preise jährlich erneuert, und unter fleißige und gesittete Schüler Bücher ausgetheilet werden. Keine Zeit verdient wohl mehr die Erneuerung dieser Wohlthaten, welche Gott seiner Kirche erwiesen, als eben die gegenwärtige, worin sie von so vielen verkannt werden. Der Herr Geheimenrath hatte im vorigen Jahre sein funfzigjähriges Amtsjubiläum auf einem seiner Rittergüter gefeyret, und war bey einem von dem Allerhöchsten mit vieler Munterkeit des Geistes und Leibes geseegneten hohen Alter von einer zahl-

reichen Nachkommenschaft, zum Dank und Bethaltar des Herrn begleitet worden. Damals, als dieser jedem Rechtshaffenen wegen so großer Verdienste um den Staat, um die Kirche, und Religion verehrungswürdige Greis dem Höchsten für so viele große Wohlthaten, womit er sein ganzes Leben gekrönt, mit vieler Rührung des Herzens und voller Demuth dankte, damals dachte der Herr Kanzler an Mecklenburg, an sein geliebtes Vaterland, und an die Schule zurück, wo seine Jugend zu so lebhaften Empfindungen der Religion ausgebildet worden. O wie groß ist doch der Lohn für einen Lehrer, wenn er noch nach seinem Tode also geschätzt wird! Wie viel Gutes könnte für Schulen gestiftet werden, wären viele Maecenaten, die also dächten! Mir ist die schon über sieben hundert Jahre in Ober und Niedersachsen blühende Familie von Ketelhodt ausser andern großen Verdiensten, auch deswegen höchst verehrungswürdig gewesen, weil Sie sich durch so viele ansehnliche Vermächtnisse in unserm Vaterlande, davon die Mecklenburgischen Geschichtschreiber einige anführen, gar merklich ausgezeichnet hat. Diese dem uhralten Geschlechte von Ketelhodt so natürliche großmüthige Freygebigkeit hat sich bis auf den Herrn Geheimenrath noch immer so rühmlichst fortgepflanzt. Die sämtlichen Kirchen und Schulen zu Rudolstadt, der Schulen- Witwen- und Waisen-Fiscus daselbst, das Gymnasium zu Hof, und die Schulbibliothek, geben hievon die deutlichsten Zeugnisse. Ich könnte noch mehrere anführen, wenn ich nicht wüßte, daß der Beyfall, die Freude, und das Wohlgefallen Gottes, welches Religion und Tugend einem frommen Herzen in der Stille zuwinket, weit höher zu achten, als alle Lobeserhebungen.

Ohne Vorwürfe der Undankbarkeit kann also wohl das Herzogliche Gymnasium den Tag, an welchem die allhier studirende

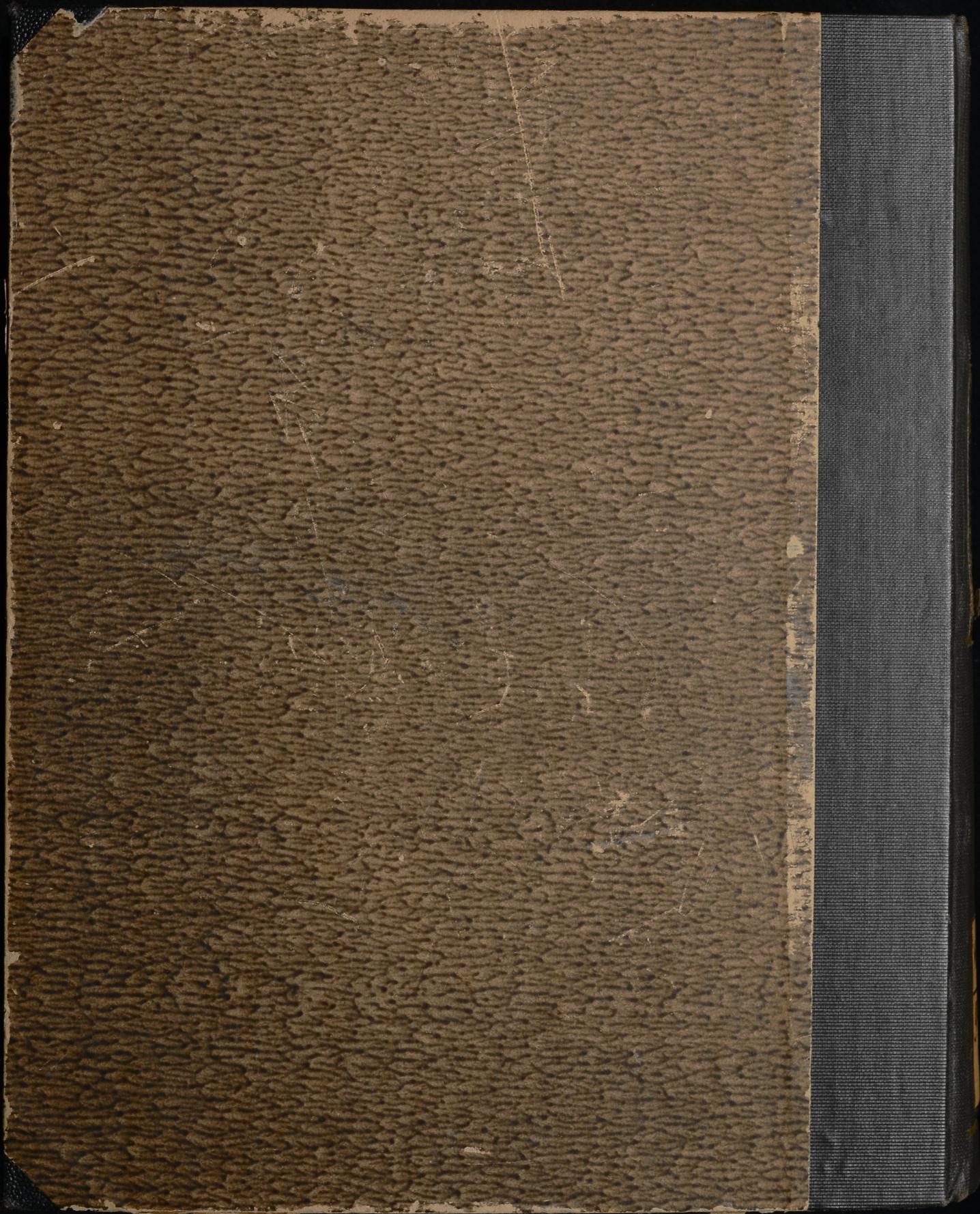
studirende Jugend zuerst die Früchte dieser gracieusesten Schenkung genießet, nicht vorbey gehen lassen. Es ist unterthänige Pflicht, ein öffentliches Denkmaal der ehrerbietigsten Hochachtung gegen den Herrn Geheimen Rath zu stiften. Ich zähle diesen Tag unter die erfreulichsten Tage meines Lebens, an welchem ich dem göttlichen Stifter unsrer allerheiligsten Religion für den Lehrbegriff, darin ich erzogen, und worin ich mit wahrer Ueberzeugung andere wieder unterrichte, öffentlich zu danken Gelegenheit überkommen. Ich werde an diesem Tage von einigen Vorurtheilen reden, welche man heutiges Tages gegen das Augspurgische Glaubensbekenntniß heget. Ich werde voller Vertrauen den höchsten Beherrscher der Welt darum anrufen, daß er es nie an Lehrern fehlen lasse, welche sein heiliges Wort bis an das Ende der Tage rein und unverfälscht in Kirchen und Schulen vortragen. Ich werde ihn in Demuth bitten, daß er der evangelisch lutherischen Kirche Fürsten und Regenten, und fromme Staatsmänner erhalte, die ihre Pfleger und Säugammen seyn, und in der Vertheidigung und Beschüzung göttlicher Wahrheiten die Ehre und den Ruhm suchen, wodurch sie Gott und seine Religion preisen; und unter den lebhaftesten Wünschen endigen, daß Gott über Sr. Excellenz noch lange die Wege seiner gnädigen Vorsicht verherrliche, Sie dasienige Alter, das Menschen nur immerhin erreichen können, bey allen Kräften des Geistes und des Leibes erleben lasse, Sie zur Wohlfahrt des Landes, dem Sie dienen, zur Ehre der Religion, und zum Beispiel der Tugend noch spät erhalte, und es nie der Hochadelichen Familie von Kettelhody an irgend einer Art der Glückseligkeit fehlen lasse! Nach Endigung meiner Rede werden Sr. Hochwürden der Herr Consistorialrath und Superintendens Kessler, unser verehrungswürdiger Herr Gymnastarcha, einige Exemplare von den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, von der Alexandrinischen Uebersetzung der Bücher des

A. S.

N. L. und von D. Georg Christian Maternus von Elland
römischen Alterthümern unter einige Jünglinge austheilen.

Ich nehme mir daher die Freyheit, die Herzoglichen
Herren Räte, die gesanten Mitglieder des ehrwür-
digen Ministerii, und C. C. Rath dieser Stadt, alle
Lehrer unsers Gymnastii, alle Gelehrte, Gönner und
Freunde der Wissenschaften, zur Feyer dieses für un-
sere lutherische Kirche so frohen und beglückten Tages um
10 Uhr Morgens gehorsamst und ergebenst einzuladen, um
den Gott zu verherrlichen, durch den wir hie und ienseit des
Grabes so glücklich sind. Güstrow, den 30sten October,
1775.





als auf den Staat seyn. Er wird einer zügellosen
heit, woraus Spaltungen, Sectirerey, Verfol-
d Notten entspringen, mit sanftmüthigem Ernst
hun. Er weiß es, daß die Religion, die Christus
dem Staate gute Bürger, arbeitsame, aufrichtige,
ehrliebe und rechtschaffene Unterthanen verschaffet.
es, daß die so theuer erworbene Bekenntnißbücher
irche eine Schutzwehr unsrer Ruhe und Sicherheit
onsübungen sind. Er wird daher diese gegen alle
ngen in seinen Schutz nehmen. Dem Höchsten
! daß wir noch in so manchem Minister, von dessen
Weisheit und Klugheit die Wohlfahrt ganzer
abhänget, einen Freund Christi, der seiner Reli-
e macht, hochzuschätzen, das Glück und die Freude

dieser Betrachtung giebt mir die milde Stiftung,
thätige Gesinnung Sr. Excellenz des Hochwohl-
en Herrn, Herrn Christian Ulrich von Ke-
— — — gegen unsern Musentempel Gele-
Nach diesem Institut, welches dem Herrn Gehei-
zum unvergeßlichen Ruhm gereichen wird, soll das
t der Reformation des großen Luthers am 31sten
durch eine deutsche Rede, welche der Feyer dieses
maß ist, vor den öffentlichen Lehrstunden dem Höch-
Preise jährlich erneuert, und unter fleißige und ge-
schüler Bücher ausgetheilet werden. Keine Zeit
wohl mehr die Erneuerung dieser Wohlthaten, wel-
seiner Kirche erwiesen, als eben die gegenwärtige,
e von so vielen verkannt werden. Der Herr Ge-
th hatte im vorigen Jahre sein funfzigjähriges Amts-
auf einem seiner Rittergüter gefeyret, und war
n von dem Allerhöchsten mit vieler Munterkeit des
und Leibes gesegneten hohen Alter von einer zahl-
reichen

